

Zum Kampfe gegen Schund und Schmutz : (Fortsetzung folgt)

Autor(en): **J.Hg.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **17 (1931)**

Heft 8

PDF erstellt am: **05.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-526122>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

SCHWEIZER-SCHULE

WOCHENBLATT DER KATHOL. SCHULVEREINIGUNGEN DER SCHWEIZ
DER „PÄDAGOGISCHEN BLÄTTER“ 39. JAHRGANG

BEILAGEN: VOLKSSCHULE - MITTELSCHULE - DIE LEHRERIN

FÜR DIE SCHRIFTFLEITUNG DES WOCHENBLATTES: J. TROXLER, PROFESSOR, LUZERN, VILLENSTRASSE 14, TELEPHON 21.86
ABONNEMENTS-JAHRESPREIS FR. 10.— (CHECK Vb 92), BEI DER POST BESTELLT FR. 10.20. AUSLAND PORTOZUSCHLAG
INS: RATEN-ANNAHME, DRUCK UND VERSAND DURCH DEN VERLAG OTTO WALTER A.-G., OLTEN - INSERTIONSPREIS: NACH SPEZIALTARIF

INHALT: Zum Kampfe gegen Schund und Schmutz — † Fri. Maria Maurer — Eine bemerkenswerte Anfrage — Aus dem Rechenschaftsbericht der aarg. Erziehungs-Direktion — Schulnachrichten.

Zum Kampfe gegen Schund und Schmutz

J. Hg., Zg.

Dieser Kampf ist schon alt. Gegen Schund und Schmutz kämpften edle Geister schon vor vielen Jahrzehnten, schon bevor wir nur in unserer Wiege lagen und bevor wir als „bessere Schüler“ heimlich nach einem gerissenen Räuberbüchlein suchten und es auch fanden und „genossen“. Viele Helden aus dem Kampfe gegen diese Art Literatur sind schon ins Grab gesunken. Aber der Kampf ist mit ihnen nicht zu Ende gegangen. Im Gegenteil, er ist heute grösser und notwendiger wie je, denn nicht nur hat sich die Zahl der Schundliteraten vermehrt, sondern es ist gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts noch eine neue gegnerische Front entstanden. Und dieser neue Gegner ist heute gross und unheimlich stark geworden. Es ist der Film, der heute Gewaltiges leistet auf dem Gebiete der Schund- und Schmutzdarstellungen, nicht nur infolge seiner technischen, fast unbegrenzten Möglichkeiten, sondern auch wegen seiner leichten und billigen Zugänglichkeit für jedermann und wegen seiner, dem Besucher keine Mühe bietenden Darstellungsform. Wenn man weiss, dass täglich viele Millionen von jungen Menschen durch solche Darstellungen aller Art angesteckt, vergiftet oder doch sicher in ihrer seelischen Krankheit erhalten werden, so müssen wir uns nur wundern, dass das Bild der Welt von heute nicht noch viel trauriger aussieht. In den meisten Staaten sind zwar im allgemeinen die Film-Vorführungen für die Jugend bis zu einem gewissen Alter verboten, ganz besonders für die Schuljugend. Aber denken wir nur einen Augenblick an Staaten, wie Russland, wo es für die Jugend keine Verbote gibt, ausser demjenigen der religiösen Betätigung, dann schaudert uns vor der Zukunft! — Es ist nun nicht meine Absicht, von dieser Art der Schund- und Schmutzvermittlung zu berichten. Jedem Filme dieser Art liegt aber entsprechendes Schriftstück zugrunde, und diese Schriftstücke sind es, die der Jugend auch zugänglich sind in Orten und in einem Alter, wo sie keine Gelegenheit haben, den Kino nach Belieben zu besuchen. Es wird sich also in erster Linie darum handeln, über Schund- und Schmutzprodukte im Gebiete der Literatur zu sprechen. Man sollte zwar den Namen Literatur nicht brauchen für derartige Machwerke böser Geister. Aber die Zeit hat nun einmal den Ausdruck

„Schund- und Schmutzliteratur“ geprägt und so werden wir ihn nun doch auch anwenden.

Vorab müssen wir uns nun einmal Rechenschaft geben über das Wesen der Schund- und Schmutzliteratur. Es ist interessant zu wissen, dass das neue Deutsche Reichsgesetz zur Bewahrung der Jugend vor Schmutz und Schund keine Begriffsbestimmung enthält. Es bleibt also schliesslich ganz und gar den sogenannten Prüfstellen und eventuell den Gerichten überlassen, sich einen solchen Begriff zu bilden und von Fall zu Fall zu bestimmen, was Schmutz und Schund ist und warum ein vorliegendes Werk diese Bezeichnung verdient. Es ist dies zu begreifen von dem Standpunkte aus, dass solche Begriffe sich mit dem Wechsel der Zeiten auch wandeln. Gibt es doch heute schon Leute genug, welche alle Magazine, ja sogar perverse Schriften als höchst anständig und hochkulturell preisen! Es gibt aber eine grosse Zahl von Büchern, welche versuchen, das Wesen der genannten Literatur zu charakterisieren. Nach dem Studium einer Anzahl solcher Bücher möchte ich nun ebenfalls versuchen, ganz kurz eine Uebersicht über das Wesen dieser Art Lektüre zu geben.

Als *Schmutzschriften* möchte ich vorab alle jene Werke bezeichnen, welche auf nichts anderes als auf die Sinnlichkeit des Lesers *spekulieren*. Sie haben also den Zweck, den Geschlechtstrieb des Lesers in normaler oder gar abnormaler Weise aufzupeitschen und ihm dadurch eine gewisse Art von Wollustbefriedigung zu verschaffen. Solche Schriften können erscheinen in Form von Romanen oder als Novellen und Erzählungen, wie z. B. die Serie: Intime Geschichten und Chaiselongue-Geschichten. Dann findet man oft sehr teure und feine Prachtausgaben sogenannter erotischer Literatur, meist verbunden mit grossen Bilderwerken. Diese Art Literatur tritt aber auch auf unter dem Titel oder besser Deckmantel der sogenannten Aufklärungsschriften, welche dann gleichzeitig meist Propaganda machen für alle möglichen Gegenstände, die irgend einer unsittlichen Betätigung dienen sollen. Daneben aber findet man auch ganz billige Büchlein in Winkelbuchhandlungen und Postkartenläden grösserer Städte. Zu dieser Art Kunst gehören dann nebenbei auch die vielen unsittlichen Postkarten und Photographien, die ja schon in allen Kleinstädten zu haben sind und keinen andern Zweck verfolgen als die Schmutzliteratur. Alle diese Machwerke fasst man zusammen unter dem Namen Pornographie. Der Name

kennzeichnet sie, heisst doch das griechische Wort „Porne“ zu deutsch „Dirne“. — Damit will ich nun aber gar nicht sagen, dass alle Werke der Literatur und Kunst oder gar der Wissenschaft, die in ihrem Aufbau erotische Momente erwähnen oder auf edle Art schildern, deswegen zur Schmutzliteratur gehören. Es gibt sogar Schriften von Weltbedeutung, in denen die Erotik die Hauptrolle spielt. Es kommt eben darauf an, aus welchem Grunde solche Sachen behandelt sind. Nur wenn sie dazu da sind, die Wollust selbst oder die wollüstige Neugier zu befriedigen, sind sie Schmutz. Ebenso kommt es auf die *Verfassung des Lesers* an. Ein Buch kann für den einen Leser zum Schmutz werden, während es dem andern rein zur Belehrung dient. Ebenso müssen wir unterscheiden, dass es Werke gibt, die für erwachsene, in ihrem Charakter gefestigte Menschen nicht schmutzig wirken, während sie für jugendliche und in ihrem Charakter unfertige Menschen Gift bedeuten. Was nun unsere Jugend angeht, so sind jedenfalls alle erotischen Werke, besonders mit Bildereinlagen, zu verwerfen, d. h. von ihr fernzuhalten. Insbesondere gilt das von der Jugend der Volksschulstufe. Darum ist es auch unverantwortlich, wenn Eltern bisweilen im Hause Ehebücher und dergleichen, die für sie ja vielleicht recht sein mögen, herumliegenlassen, sodass ihre Kinder darin ihre Neugierde zu befriedigen suchen. Viel besser tun jedenfalls jene Eltern, die ihren Kindern rechtzeitig gute Literatur zur Verfügung stellen und wohl abwägen, wann und was für Aufklärungsbücher den Kindern in die Hände zu geben sind.

Mit der im vorigen gekennzeichneten Schmutzliteratur ist nun nicht zu verwechseln die Schundliteratur. Es ist bedeutend schwieriger, diese zu kennzeichnen als den Schmutz. Man findet auch in den verschiedenen Büchern ganz verschiedene Merkmale in den Vordergrund gerückt. Ich möchte unter Schund alles das verstehen, was geeignet ist und dazu dienen soll, im Leser den Geschmack zu verderben, das sittliche Urteil zu verwirren, die Phantasie zu verwüsten und ein durchaus verzehrtes, unwahres Weltbild zu vermitteln. Ob dies nun auf diese oder jene Art geschieht, durch eine raffinierte Schilderung von Verbrechen, durch Vorführung sittlicher Verirrungen irgend welcher Art, durch Ausmalung und Belobigung sadistischer, blutrünstiger Neigungen und Vorgänge, durch Verherrlichung eines Verbrecherhelden und dergleichen, spielt weniger eine Rolle. Es ist nur ein Gradmesser für die Tiefe des Schundes. Wesentlich ist aber dabei auch noch der Gesichtspunkt des Verfassers und des Verlegers, also der Produktion. Zum richtigen, qualifizierten Schund werden diese Produkte, wenn sie entstehen aus rein geschäftlichen Gründen, ohne jede kulturelle Absicht des Verfassers, zum Zwecke, die geistigen und sittlichen Schwächen und Unvollkommenheiten der Jugend und ungefestigter Erwachsener und deren niedere Triebe und Instinkte *auszubeuten*. So ist mit der Schundliteratur häufig auch noch eine gewisse Menge Schmutz verbunden, besonders gerade in neuester Zeit.

Eine weitere Art untergeistiger Lektüre stellt die grosse Menge *unliterarischer Unterhaltungsliteratur* dar. Es sind dies literarisch und geistig minderwertige oder wertlose Produkte. Wenn sie auch nicht gerade

Schund sind, so bringen sie dem Leser doch keinen geistigen Aufstieg. Im Gegenteil, sie verderben etwa seinen Geschmack und machen ihn auf die Dauer für den Genuss künstlerisch wertvoller Bücher unfähig. In diese Kategorie zählt man meistens etwa die Bücher der Vielschreiberin Courts-Mahler, der Linie der Roman-Perlen und der meisten Zeitungsromane. Gerade diese untergeistige Unterhaltungsliteratur ist sehr verbreitet. Man sagt etwa, sie sei das literarische Schwarzbrot des Volkes. Ein gefährlicher Ausdruck, denn gerade das Volk hätte bessere Kost nötig, wenn es gehoben werden soll. Besser möchte die Bezeichnung sein: Stoff für geistigen Müssigang. Im grossen und ganzen glaube ich, dass diese Lektüre nicht als moralisch gefährlich bezeichnet werden kann. Aber der Jugend sollte sie dennoch vorenthalten werden, weil sie eben den jugendlichen Geist nicht bildet, sondern eher verflacht, wenn nicht gerade verwirrt. Damit möchte ich diese letzte Gruppe erledigt haben und kehre zurück zur eigentlichen Schundliteratur.

Ich habe bereits gesagt, was man darunter zu verstehen hat. Es sind also jene Produkte, welche Jugend und Volk geistig und sittlich gefährden und verderben aus gewinnsüchtiger Absicht heraus. Inhaltlich treten sie uns entgegen als Detektiv- und Verbrechererien, Abenteuer-, Märchen- und Jugendstreichserien, patriotische Serien, Räuberromane, Schmachtromane, Sittenromane und Spukgeschichten. Nicht selten enthalten solche Schriften sogar noch ganz religiöse Momente, aber meistens eben nur, um zu täuschen. Es würde zu weit führen, alle diese Arten einzeln zu besprechen. Ich möchte nur ganz kurz eine Kostprobe geben aus einem schmutzigen Nick-Carter Detektivheftchen, einer Reihe, die vor Jahren unter Schülern sehr verbreitet war. So kann ich mich persönlich erinnern, dass mir als Junge auch solche Heftchen in die Hände kamen, wenn es auch nicht gerade das nachfolgende Muster war, das ich dem Buche: Dr. E. Schultze, Die Schundliteratur, entnehme. Der Titel heisst „Der Frauenmörder von Boston“. Eine Frau Professor Remington ist plötzlich spurlos verschwunden. Der berühmte Detektiv Sherlock Holmes wird mit der Nachforschung betraut. Er erfährt, dass die Gesuchte perversen Neigungen frönte, und das führt ihn auf die Spur, die in ein wegen seinen feinen Würstchen bekanntes Restaurant weist. Dort findet er in einem Würstchen den Ring der Frau! Nun sucht er in dem Hause und da heisst es nun wörtlich: „Mitten in dem schaurigen Kellergewölbe war ein grosser Hackeklotz aufgestellt, in den ein Schlächterbeil eingehauen war. Blut bedeckte überall in grossen Lachen den Boden. Das Grässlichste aber war, dass an den Wänden an grossen eisernen Haken die Leichen von etwa fünf oder sechs Frauen hingen. Sherlock Holmes überlief bei ihrem Anblick ein eisiger Schauer. Der rote Bill bemerkte wohl den furchtbaren Eindruck, den diese Leichen auf seinen gefangenen Detektiv machten. Er schleppte ihn dicht an dieselben heran. Da, mein Junge, sieh sie Dir nur genau an, rief er. Nicht wahr, hübsche Weiber. Der rote Bill hat einen guten Geschmack. Alles Frauenzimmer, die nichts anderes wert sind, als zu Hackefleisch verarbeitet zu werden. Da sind sie doch zu etwas nütze. Haha, die liebten alle die Männer nicht. Die waren es wert, vom Erdboden vertilgt zu werden. Bei diesen Worten brach

der Unhold in ein wahnsinniges Gelächter aus. Abermals überrieselte es Sherlock Holmes kalt. Kein Zweifel, der rote Bill war ein Wahnwitziger. Derselbe bildete sich womöglich noch ein, durch den Mord solcher Frauen ein gutes Werk getan zu haben. Wo ist die Frau Professor Remington? fuhr der grosse Detektiv den überrumpelten Verbrecher an. Geben Sie uns sofort Auskunft! Hat etwa ihr sauberer Kumpan aus ihr schon frische Wurst gemacht? Ich weiss es nicht genau, Sir, soviel ich mich erinnere, sind noch Teile von ihr im Eisschrank vorhanden. So zeigen Sie uns diesen sofort, befahl Sherlock Holmes usw. usw." — Solche Scheusslichkeiten sind nun natürlich nicht immer und überall derart dick aufgetragen, aber Grundton und Grundlinie sind doch fast immer dieselben. Dass derartige auf die Dauer eine Irreführung zur Folge haben muss, wird jedermann leicht einsehen. Und eine Dauer ist für den Schundleser sichergestellt, denn es gibt heute über 250 solcher Schundserien und noch ebensoviele Einzelwerke, die nicht in Serien erscheinen. Darum schätzt man heute die Zahl der Schundbüchlein auf mindestens drei Milliarden Stück nur in deutscher Sprache, das macht auf den Kopf der deutschsprechenden Menschen mehr als 30 Stück. Was diese Zahl darstellt, sieht man auch daraus, dass man mit all diesen Büchlein zusammen eine Strasse von 5 Meter Breite auf eine Länge von 15—20,000 Kilometer, also fast halb um die Erde decken könnte. Nicht viel besser steht es natürlich auch in andern Sprachen.

(Fortsetzung folgt.)

† Fräulein Marie Maurer

Im Hause unseres lieben Herrn Zentralpräsidenten ist tiefe Trauer eingeleitet. In der Morgenfrühe des 14. Februar starb seine ältere Tochter Marie, im blühenden Alter von kaum 20 Jahren. Eine bösartige Infektionskrankheit hat nach fünfwöchigem Kampfe mit dem Tode dem jungen Leben ein Ende gesetzt. Gott rief die edle Seele des lieben Kindes zu sich, indes seine irdische Hülle am 17. Februar auf dem grossen Friedhofe von Luzern zur Ruhe gebettet wurde.

Frl. Marie Maurer wurde 1911 in Sursee geboren, besuchte die Volksschulen von Sursee und Luzern und absolvierte das Lehrerinnenseminar in Baldegg mit glänzendem Erfolge, erwarb sich im Frühjahr 1930 das luzernische Lehrerinnenpatent mit der höchsten Punktzahl und begab sich zu Ostern an die Hochschule Freiburg, um sich auf das Mittelschullehrer-Examen vorzubereiten. Noch zu Weihnachten kehrte sie scheinbar kerngesund wie immer und voll goldenen Humors ins Elternhaus zurück. Kurz bevor sie nach Ablauf der Weihnachtsferien wieder nach Freiburg verreisen wollte, stellten sich Krankheitserscheinungen ein, die man anfänglich als Grippe betrachtete, da man damals in der Stadt sehr viele Grippefälle hatte. Doch verschlimmerte sich der Zustand, und schliesslich erkannte man als Ursache eine typhöse Infektion, die sofort allerschwerste Befürchtungen aufkommen liess. So kämpfte nun das liebe Töchterlein seit Wochen mit dem Tode, der trotz Aufbietung aller ärztlichen Kunst und sorgsamster Pflege siegte.

Es ist ein unsagbar schwerer Verlust, den unser allverehrte Herr Zentralpräsident und seine Familie erlitten haben, war doch Frl. Marie der Sonnenschein des Hauses,

voll Herzensgüte, fromm und rein, der Liebling aller. — Nun hat es der liebe Gott anders geordnet, und so schwer es anfänglich auch gehen mag: die Hinterbliebenen dürfen mit voller Gewissheit sich mit dem Gedanken trösten, dass ihre liebe Marie nun bei den Seligen im Himmel weile als ihre Fürbitterin am Throne Gottes, bis alle ihre Lieben nach Vollendung dieses Erdenwandels sich dort wieder finden werden in ewiger Freude. — In diesem Sinne anbieten die Lesergemeinde der „Schweizer-Schule" und der Katholische Lehrerverein der Schweiz der hochverehrten Trauerfamilie ihre aufrichtige Teilnahme an dem tiefen Leid, das bei ihr eingeleitet ist, und werden der lieben Verstorbenen im Gebete gedenken. J. T.

Eine bemerkenswerte Anfrage*)

Zürich, im Dezember.

Sehr geehrter Herr X.!

Wir, eine Gruppe Küssnacher Seminaristen, gelangen mit folgender Bitte an Sie. Wir bitten Sie, uns Ihre Ansicht über den *Sinn des Lebens* schriftlich mitzuteilen. An Hand Ihrer Lebenserfahrung wird es Ihnen gewiss möglich sein, sich darüber zu äussern. Es ist dies eine Frage, die uns, und gewiss noch einen Gross- teil der heutigen Jugend, beschäftigt. Wir richten so diese Aufforderung an Sie, gedrängt von einem tiefsten, ehrlichen Bedürfnis nach Klarheit, und bitten Sie, unsere Frage nicht unbeantwortet zu lassen. Im Namen unserer Studiengemeinschaft danke ich Ihnen zum voraus für Ihre freundlichen Bemühungen und grüsse Sie hochachtungsvoll XX.

Laut „Zürcher Post" vom 22. Dezember 1930 ist obiger Brief an Dichter, Musiker und Politiker unseres Landes verschickt worden mit der dringenden Bitte um Antwort.

Vorerst eine sehr *erfreuliche Tatsache*. Wir haben also noch oder wieder eine Jugend, die den seichten Materialismus satt ist, eine Jugend, die nicht in einer dancings- und Girl-Kultur aufgehen will, die im Boxerchampion und Schwergewichtler nicht ohne weiteres das höchstmögliche Ideal sieht und die sich den Rhythmus des Lebens nicht vom Saxophon diktieren lässt. Diese Jugend will sich nicht einfach blindlings in diesen mehr bacchanalischen als dionysischen Lebensrausch und Totentanz unserer von Katastrophenstimmung gepeitschten Menschheit hineinzerren lassen. Nein, diese Jugend sucht — man ist beinahe erstaunt — sucht wirklich nach einem Sinn dieses Lebens. Der Blick für das, was hinter den Fassaden, hinter den Erscheinungen liegt, ist wieder geschärft und damit ist allen Pessimisten zum Trotz die Hoffnung berechtigt, dass die Oberflächenkultur unseres Zeitalters der Illustrierten wieder einer Tiefenkultur des Geistes und der Seele Platz machen muss.

Und diese Jugend macht aus ihrem Sinnsuchen gar kein Hehl. Sie wendet sich vielmehr an die breite Öffentlichkeit. Die Generation, die mit der Schulentlassung alles weiss und besser weiss und kein Geheimnis mehr gelten lässt, ist also am Aussterben. Das Bewusstsein des Nichtwissens — nach dem alten Sokrates das Zeichen echter Weisheit — ist in dieser neuen Jugend wieder erwacht. Das ist doppelt bedeutsam, weil es sich um werdende Lehrer handelt. Man findet ja doch so da und dort Lehrer, deren Antlitz die souveräne Ueberzeugung spiegelt, weil

*) Wir entnehmen diese „bemerkswerte Anfrage" der „Schweizerischen Rundschau", Heft 11, Februar 1931 (Verlag Benziger u. Co., Einsiedeln) und benutzen die Gelegenheit gerne, unsere Leser auf diese wertvolle Zeitschrift hinzuweisen, die zur allgemeinen Fortbildung auch unseres Standes viel beitragen kann. D. Schr.